

Gemeinde
Zeckendorf



Der um 1920 gefertigte Teller trägt in der Mitte in hebräischen Lettern die jüdische Inschrift "Gut Woch' und gut' Jahr". Der Teller wird bei der Hawdalazeremonie am Ausgang des Sabbats verwendet. Er stammt wahrscheinlich aus dem Besitz eines Mitglieds der Gemeinde von Zeckendorf.
Copyright Historisches Museum Bamberg (Inv. Nr. 23/230)

Schriftliche Quellen erwähnen erstmals im Jahr 1586 jüdische Einwohner in Zeckendorf. Damals beschwerte sich der fürstbischöfliche Vogt Friedrich Sebeer über 39 Juden, die sich hier seit längerem unter dem Schutz verschiedener Lehensherren "eingeschlichen" hätten und den christlichen Bewohnern schaden würden. Anhand von noch früheren Nachweisen, die es über jüdisches Leben im Bamberger Land gibt, darf man jedoch annehmen, dass sich bereits im 12./13. Jahrhundert hier jüdische Familien niederließen. Die Voraussetzungen waren durch die Konkurrenz der verschiedenen Ortsherren recht günstig; zu ihnen gehörten Veit von Giech, Achatz von Giech, Heinrich von Aufseß, Christoff von und auf Wiesenthau, die Herren von Künsberg und das Kloster Langheim.

17./18. Jahrhundert

Kloster Langheim protestierte 1591 gegen die Absicht der Bamberger Regierung, mit einer neuen Dorfordnung die Anzahl der jüdischen Einwohner zu beschränken. Ob diese Verordnung trotzdem zum Einsatz kam, ist nicht bekannt. Bis ins 18. Jahrhundert wurden jedoch von den Zeckendorfer Christen immer wieder Versuche unternommen, eine weitere Ansiedlung von Israeliten zu verhindern. Einer der Grundherren, Hans Mathes von Giech, gestattete den [Demmeldorfer](#) und Zeckendorfer Juden im Jahr 1617 die Anlage eines Friedhofs auf einem Hügel zwischen den beiden Dörfern. Dieser Gottesacker diente in den folgenden Jahrhunderten Israeliten aus der gesamten Region zur Bestattung ihrer Toten. 1748 musste man das Areal vergrößern. Heute sind hier noch fast 600 Grabsteine erhalten; der älteste stammt aus dem Jahr 1637. Das Landesrabbinat des Hochstifts Bamberg, das nach der Gründung der Landjudenschaft 1619 seinen Sitz und Versammlungsort in [Bamberg](#) hatte, wurde von der Obrigkeit 1644 nach Zeckendorf verlegt. Über 30 Jahre lang stand das Dorf damals im Zentrum jüdischer Aktivitäten im Bamberger Land und war Aufenthaltsort bedeutender israelitischer Autoren, wie z.B. Simon Akiba Baer, Isaak Seligmann und Moses Meyer, bevor man das Landesrabbinat dann wieder nach Bamberg zurückholte. Von Baer sind zwei in Sulzbach erschienene Drucke digital verfügbar: [Sefer mahadura batra shel ?avodat bore](#), Sulzbach 1707, und [Sefer pi shenayim](#), Sulzbach 1702.

19. Jahrhundert

Um 1811/12 bestand die jüdische Gemeinde in Zeckendorf aus 140 Personen. Die jüdischen Familien lebten

bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts überwiegend vom Handel mit Vieh und Waren aller Art (Lumpenhandel, Hausierhandel). Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kamen auch mehrere Handwerksberufe dazu, darunter mehrere Weber, ein Schneider, ein Schuhmacher und ein Metzger. Um 1850 waren viele von ihnen im Viehhandel tätig. Die Regierung erlaubte der Gemeinde 1828 die Eröffnung einer eigenen jüdischen Religions- und hebräischen Sprachschule. Der Friedhof wurde von den [Demmelsdorfer-Scheßlitzer](#) Juden gegen einen Zins mitbenutzt. Auf Grund der traditionellen Verbundenheit der beiden Gemeinden war auch eine gemeinsame Chewra Kadischa vorhanden (Wohltätigkeits- und Bestattungsverein). Mit 166 Mitgliedern erreichte die Kultusgemeinde 1837 ihren Höchststand, reduzierte sich aber nach der Einführung der freien Wohnortwahl für Juden bis 1867 um die Hälfte. 1909 lebten noch acht jüdische Familien im Dorf. Um diese Zeit befanden sich die Israeliten laut einer Erhebung der politischen Gemeinde Zeckendorf in sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen. Sie verfügten auch über eine Mikwe, die sich im Haus von Heinrich Hausmann befand.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

1933 hatte Zeckendorf noch 22 jüdische Mitbürger. Dabei handelte es sich um rund neun Prozent der Ortsbevölkerung. Die Israeliten harrten in der Folgezeit trotz zunehmender Repressalien, Demütigungen und wirtschaftlicher Einschränkungen in ihrem Heimatort aus. Im Novemberpogrom 1938 wurde die Inneneinrichtung der Zeckendorfer Synagoge zerstört, die jüdischen Männer kamen in Haft. Sie wurden in das KZ Dachau deportiert und erst Wochen und Monate später wieder frei gelassen. 1939 fielen das Synagogengebäude und der Friedhof in den Besitz der politischen Gemeinde. Noch im selben Jahr wurde das Gotteshaus abgerissen. 1940 war der jüdische Friedhof das Ziel antisemitischer Ausschreitungen. 35 Grabsteine wurden umgeworfen, in der Folgezeit kamen weitere Grabmäler durch Diebstahl abhanden. Wenig später erwarb die Bayerische Bauernsiedlungsgesellschaft München acht jüdische Anwesen im Dorf weit unter ihrem Wert und überführte sie in „arisches“ Besitztum. Am 25. April 1942 wurden die letzten 17 jüdische Mitbürger aus Zeckendorf mit einem Lastwagen verschleppt, in das Vernichtungslager Izbica bei Lublin deportiert und dort ermordet.

DP-Kibbuz 1946-1948

Im Oktober 1946 erhielt die Kibbuz-Verwaltung des Regionalkomitees Bamberg in Zeckendorf mehrere Häuser und eine 14 Hektar große landwirtschaftliche Fläche zur Verfügung gestellt, um dort ein sogenanntes "Trainings-Kibbuz" aufzubauen. Hier sollten jüdische DPs aus Polen vor ihrer Auswanderung nach Palästina die notwendigen landwirtschaftlichen Kenntnisse erwerben, um im damals noch kaum erschlossenen Heiligen Land wertvolle Pionierarbeit leisten zu können. 150 bis 160 Personen fanden in fünf Häusern auf dem Gelände Platz. Auf dieser Farm, "Njer Chaim" (hebr. "Licht des Lebens") genannt, lebten von November 1946 bis September 1948 rund 60 bis 80 DPs. Im Januar 1947 kamen zwei Mädchen und ein Junge im nahen Krankenhaus von Scheßlitz zur Welt, deren Eltern auf dem Kibbuz lebten. Gerade der Anfang des Trainings-Kibbuz war schwer, weil die Räume vorher leerräumt und benötigtes Gerät abtransportiert worden war. Dennoch besserte sich die Lage bald, die bayerische DP-Zeitschrift "Undzer Wort" berichtete sehr positiv über den Enthusiasmus und den Arbeitseifer. Nach Gründung des Staates Israel 1948 wanderten die Pioniere nach und nach aus, der Kibbuz konnte geschlossen werden.

Gegenwart

Im Jahr 1991 hat man an der Staatsstraße zwischen Demmelsdorf und Zeckendorf einen Gedenkstein errichtet, der an die jüdische Gemeinden in den umliegenden Dörfern erinnert. Auf drei Metallplatten sind die Namen der 44 jüdischen Bewohner von Zeckendorf, [Demmelsdorf](#) und Scheßlitz genannt, die während die NS-Diktatur gewaltsam um ihr Leben kamen.

(Christine Riedl-Valder)



Gedenkstein für die Opfer der jüdischen Gemeinden
Demmelsdorf, Scheßlitz und Zeckendorf.
Copyright Angela Hager, Bayreuth

Gedenktafel mit den Namen der Opfer der jüdischen
Gemeinde Zeckendorf während der NS-Zeit (Aufnahme
2005
Copyright Angela Hager, Bayreuth

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	272
Katholisch	230
Protestantisch	8
Jüdisch	34

Literatur

Susanne Talabardon: Auf schmalen Grat: Leben und Werk des Simon Akiba Baer (gest. 1724), in: Michaela Schmölz-Häberlein (Hg.): Jüdisches Leben in der Region. Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im Süden des Alten Reiches. Baden-Baden 2018, S. 321-347.

Carsten Schliwski: Anmerkungen zum Sefer Na?alat Shiv?ah des Zeckendorfer Rabbiners Samuel ben David Moses Halevi – Versuch einer Einordnung. In: Michaela Schmölz-Häberlein (Hg.): Jüdisches Leben in der Region: Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im Süden des Alten Reiches. Baden-Baden 2018, S. 349-359.

Michaela Schmölz-Häberlein: Jüdisches Leben in fränkischen Landgemeinden: Zeckendorf und Demmelsdorf im 17. und 18. Jahrhundert, in: Michaela Schmölz-Häberlein (Hg.): Jüdisches Leben in der Region. Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im Süden des Alten Reiches. Baden-Baden 2018, S. 267-320.

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken. Nürnberg 2017. Ggfs. (Reihe A: Digitalisierte Quellen, 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien 4).

Angela Hager / Hans-Christof Haas: Zeckendorf, in: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 221-227.

Jim G. Tobias: Vorübergehende Heimat im Land der Täter. Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949. Nürnberg 2002, S. 205-206.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (= Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1), S. 343-351.

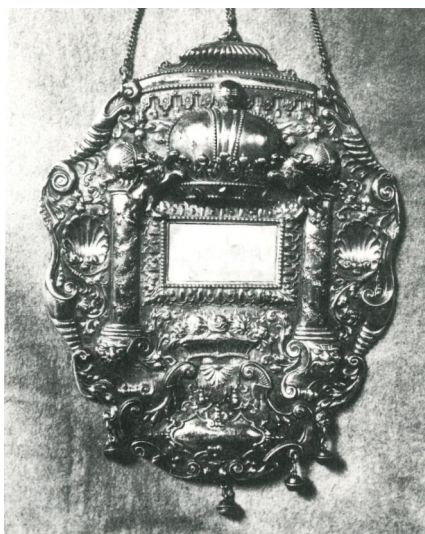
K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 140.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/zeckendorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/u-z/2145-zeckendorf-oberfranken-bayern>
<https://www.after-the-shoah.org/zeckendorf-kibbuz-njer-chaim-hachschara-kibbutz-njer-chaim-hachsharah/>
<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216659-3>
<https://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216660-6>



Synagoge
Zeckendorf



Tora-Schild, datiert 1774, aus der Synagoge Zeckendorf, Theodor Harburger, 26.6.1928.
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem (P160/312)

In den Dokumenten des Klosters Langheim wird für 1591 eine Synagoge in Zeckendorf erwähnt, jedoch wird weder der Standort genannt, noch gibt es Angaben über das Aussehen. Ab dem Jahr 1600 fanden die Gottesdienste außerhalb in einem Wohnhaus an der Landstraße nach Scheßlitz statt, auf einem Lehensgrund des Klosters Langheim. In diesem Gebäude waren ein Betraum mit 28 Betstühlen, ein Unterrichtsraum, eine Wohnung für den Schulmeister sowie Zimmer für weitere 22 Bewohner untergebracht. Auch die jüdischen Bewohner von [Demmelsdorf](#) und [Burgellern](#) besuchten hier die Gottesdienste. Für ihren persönlichen Betstuhl hatten die Gläubigen jedes Jahr an Michaeli (20. September) dem Kloster Langheim Abgaben zu leisten.

18./19. Jahrhundert

Anfang des 18. Jahrhunderts bot der einfache Betraum nicht mehr genug Platz für die größer werdende Gemeinde, außerdem war das Gebäude inzwischen weitgehend baufällig. Deshalb entschloss sich die Zeckendorfer Kultusgemeinde um 1720 zu einem Neubau. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung durch Mayer Levi aus [Augsburg](#), einem gebürtigen Zeckendorfer, konnte die neue Synagoge bis 1723 errichtet werden; aufgrund größerer Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Gemeindemitgliedern erfolgte ihre Einweihung jedoch erst vier Jahre später. Im neuen Gotteshaus, das nach dem Vorbild der Synagoge in [Bamberg](#) gestaltet war, gab es 56 Männersitze und für die Frauen 28 Plätze auf der Empore und 20 Sitze im Erdgeschoss des Betsaales. Bereits 1742 wurde dieses Gebäude jedoch durch einen Brand völlig vernichtet. So musste die Kultusgemeinde schon nach 15 Jahren erneut die Kosten für einen Synagogenbau aufbringen. Gegen das neue Haus, das schließlich auf einem Grundstück des Hochstifts Bamberg errichtet wurde (heute Haus-Nr. 18), hatten die christlichen Dorfbewohner vergeblich protestiert. Bei dem Bau handelte es sich um ein Steinhaus auf rechteckigem Grundriss mit zwei vorgelagerten Eingängen im Norden (Männerzugang) und Westen (Frauenzugang). Die Birna stand in der Mitte des Betsaales und behielt auch in der Folgezeit ihren zentralen Platz bei. Dieser Umstand ist ein Hinweis auf die anhaltend orthodoxen Gesinnung der Gemeinde. Die Mitglieder der [Demmelsdorfer](#) Kultusgemeinde kamen vor der Fertigstellung ihrer eigenen Synagoge 1748 ebenfalls zum Beten hierher.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

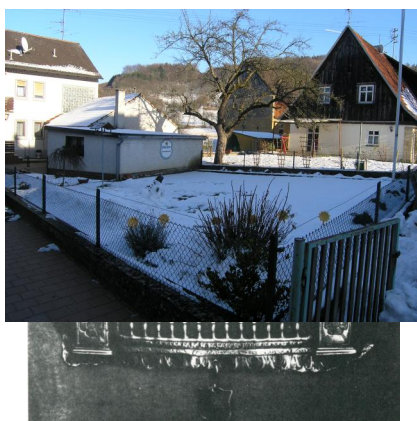
Ausführlichere Nachrichten über die Synagoge von Zeckendorf gibt es erst wieder in der „Uebersicht über die

Verhältnisse der israelitischen Kultusgemeinde Zeckendorf“ aus dem Jahr 1909, eine Erhebung, die die politische Gemeinde durchführte. Ihr zufolge wurden in der Synagoge jeden Samstag vier, jeden Feiertag drei, sowie Montag und Donnerstag je zwei Gottesdienste veranstaltet. 1912 hat man das Gotteshaus renoviert. Als 1929 eine weitere Wiederherstellung nötig wurde, konnte diese von der Gemeinde, die nur noch aus vier steuerpflichtigen Juden bestand, nicht mehr allein gestemmt werden. 1933 besuchten noch fünf Kinder den Religionsunterricht in der Synagoge. Einer Beschreibung des Innenraumes aus dem Jahr 1935 zufolge, verfügte der Betsaal damals unter anderem über 35 Frauen- wie 34 Männerplätze und besaß einen Toraschrein aus Holz.

Die Synagoge blieb in der Reichspogromnacht 1938 von den Übergriffen der Bamberger SS-Trupps, die in der ganzen Region wüteten, verschont. Ihre Inneneinrichtung wurde jedoch am 10. November 1938 von der NSDAP-Ortsgruppe Scheßlitz zertrümmert. Die Nationalsozialisten zwangen anschließend die ortsansässigen Juden, die zerstörten Möbel und weitere Utensilien aus ihrem Gotteshaus auf Wagen zu verladen und außerhalb des Ortes zu verbrennen. 1939 kam die politische Gemeinde in den Besitz des Synagogengebäudes und des Friedhofs. Im gleichen Jahr wurde das Gotteshaus abgerissen und die Steine verkauft.

Das Grundstück der einstigen Synagoge gehört heute zum Teil zu einer öffentlichen Anlage, zum Teil wurde es den angrenzenden Grundstücken (Talstraße 19 und 23) zugeschlagen.

(Christine Riedl-Valder)



Tora-Schild, erste Hälfte 18. Jahrhundert, aus der Synagoge Zeckendorf (Aufnahme: Theodor Harburger, undatiert).

Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem (P160/617)

Hier stand bis 1939 die Synagoge von Zeckendorf (Aufnahme 2005).

Copyright Angela Hager, Bayreuth

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas: Zeckendorf, in: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 221-227.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 796-799.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/zeckendorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Friedhof
Zeckendorf



Zeckendorf, jüdischer Friedhof (Aufnahme um 1980).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 104/Zeckendorf/00011).

Der jüdische Friedhof liegt 800 m nördlich von Zeckendorf auf einer Anhöhe rechts oberhalb der Straße nach Demmelsdorf am Waldrand. Er hat eine Fläche von fast 5000 qm und wurde 1617 angelegt. Es sind noch fast 600 Grabsteine erhalten.

Geschichte

Lage: 800 m nördlich von Zeckendorf auf einer Anhöhe rechts oberhalb der Straße nach Demmelsdorf am Waldrand. Er ist ohne gute Ortskenntnis schwer zu finden. Man kann den Friedhof von Zeckendorf nicht anfahren.

Größe: 4670 qm; L-förmige Fläche, Umfriedung durch einen Drahtzaun.

Alter: 1617; Mathes von Giech stellte in seinem Gehölz „am Vogelsang“ ein Grundstück als Begräbnisplatz für die Juden von Zeckendorf und Demmelsdorf zur Verfügung. Seit 1784 befand sich der Friedhof in gemeinsamem Besitz der Jüdischen Gemeinden von Zeckendorf und Demmelsdorf.

Einzugsbereich: Anfang des 17. Jahrhunderts auch Juden aus Bamberg, ferner Burgellern, Burglesau, Demmelsdorf, Scheßlitz, Stübig und Zeckendorf.

Beerdigungen: Nach einer Zählung vom August 1986 waren noch 598 Grabsteine erhalten. Letzte Bestattung während der NS-Zeit 1941; der jüngste Grabstein des Friedhofs stammt von 1947 und steht über dem Grab der Tochter eines polnischen KZ-Überlebenden, der nach der Befreiung vorübergehend in Scheßlitz wohnte. Auf dem Weg zum Friedhof erinnert ein im Herbst 1991 aufgestellter Gedenkstein an die unter dem NS-Regime umgekommenen Juden aus den Orten Demmelsdorf, Scheßlitz und Zeckendorf.

Besonderheiten: Zeckendorf besaß zusammen mit Demmelsdorf (und früher Burgellern) eine gemeinsame Chewra Kaddischa.

Schändungen: Mehrere Schändungen; 1937 wurden sieben, 1940 sogar 35 Mazzewot und 1995 erneut Grabsteine umgeworfen.



Gedenkstein für die Opfer der jüdischen Gemeinden
Zeckendorf und Scheßlitz.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Zeckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Adresse

96110 Scheßlitz

Wegbeschreibung

Von Demmelsdorf aus (!) in Richtung Zeckendorf, ca. 30m nach Ortsende in den Feldweg Richtung Wald abbiegen, bis zum Waldanfang folgen. bei der Weggabelung Wagen stehen lassen und auf dem mittleren Weg ca. 20 m weitergehen, dann hinter einer Wiese rechts in einen Hohlweg in den Wald abbiegen. Diesem Hohlweg ca. 1km bis zum Friedhofseingang folgen.

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken. Petersberg 2012, S. 212-217.

Elisabeth Eckel: Der jüdische Friedhof von Zeckendorf-Demmelsdorf. In: Klaus Guth / Eva Groiss-Lau (Hg.): Jüdisches Leben auf dem Dorf. Annäherungen an die verlorene Heimat Franken. Petersberg 1999 (= Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 3), S. 65-96.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (22) [Zeckendorf, Pretzfeld, Heiligenstadt, Aufseß]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 14, Nr. 79 (April 1999), S. 18-20.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 158-160.

Karl Dill: Jüdische Friedhöfe in Oberfranken. Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken Nr. 187. Bayreuth 1992, S. 29-39.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 240f.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1), S. 343-351.

Links / Verweise

<http://ikg-bayern.de/zeckendorf/>

https://www.alemannia-judaica.de/zeckendorf_friedhof.htm

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Zeckendorf>

<https://www.juedische-friedhoeefe.info/friedhoeefe-nach-regionen/bayern/oberfranken/zeckendorf/der-friedhof-in-zeckendorf.html>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=98777&objtyp=bau&top=1>

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_\(Zeckendorf\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Zeckendorf))



Kriegerdenkmal
Zeckendorf



Zeckendorf, Kriegerdenkmal mit dem Hl. Georg in der "Gügelkirche" (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/77-15A

Das Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege von Zeckendorf - heute ein Ortsteil von Scheßlitz - ist in der „Gügelkirche“ auf einem Berg ca. 2 km außerhalb des Dorfes in Richtung Oberlangenstadt zu finden. Die Gedenkstätte befindet sich gegenüber der Tür des Seiteneinganges, durch den man in die Kirche gelangen kann, rechts einer Lourdes-Grotte.

Beschreibung

Unter einem Eisernen Kreuz mit den Jahreszahlen **1914 1918** und der Widmung **Fürs Vaterland starben** ist eine Skulptur zu sehen. Rechts und links davon sind auf Tafeln die Namen der Gefallenen von Zeckendorf verewigt, darunter auch die der folgenden jüdischen deutschen Soldaten

Heinrich Heimann

* 1887 26. Aug. 1914 b. Mons

Max Heimann

* 1886 31. Okt. 1914 b. Hollebeeke

Jacob Gerst

* 1883 18. April 1916 b. Laon

David Heimann

* 1890 24. Juli 1916 b. Hulluch

Karl Rosenbaum

* 1897 9. Juni 1917 b. Warneton

?Unter den Namen ist die Widmung **Ihren gefallenen Helden zum Gedächtnis Die Gemeinde Zeckendorf** zu lesen.

Adresse

Gügel 1,96110 Scheßlitz

